

## Predigt zu Johannes 1,29

Eines der bekanntesten Karfreitagsglieder ist "O Haupt voll Blut und Wunden", von Paul Gerhardt. Es führt uns mitten ins Geschehen von Karfreitag. Das Lied erregt auch Anstoss. Es ist ja schon speziell, dass ein Toter im Zentrum des christlichen Glaubens steht. Auch in unserer Kirche, wie vielerorts, haben wir die Darstellung des Mannes am Kreuz ständig vor Augen: Gefoltert, hingerichtet, tot.

Lassen wir uns auf dieses Geheimnis ein, jetzt mit dem Lied (bei Nummer 445, Strophe 1 und 5) und anschliessend in der Predigt.

O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt zum Spott gebunden mit einer Dornenkron,  
o Haupt, sonst schön gekrönt mit höchster Ehr und Zier,  
jetzt aber frech verhöhnet: Gegrüsst seist du mir.

Ich will hier bei dir stehen, verachte mich doch nicht.  
Von dir will ich nicht gehen, wenn dir dein Herze bricht.  
Wenn dein Haupt wird erblassen im letzten Todesstoss,  
alsdann will ich dich fassen in meinen Arm und Schoss.

Im Zentrum des christlichen Glaubens steht ein Toter. Wir haben ihn jedes Mal vor Augen, wenn wir unsere Kirche betreten. Vielleicht sehen wir ihn aus lauter Gewohnheit nicht mehr. Doch diese bildliche Darstellung in unserem mittleren Chorfenster zeigt uns sehr realistisch: Es gibt Schweres, Leiden, ja Böses in unserer Welt. So ist die Wirklichkeit. Das halten wir nicht so gut aus. Darum versuchen wir häufig, das Negative, religiös gesprochen, wegzubeten; oder, psychologisch gesprochen, zu verdrängen oder umzudeuten. Wir retuschieren mit Photoshop die Bilder unseres Lebens, damit sie möglichst schön aussehen, für uns und für andere. Aber das Bild der Kreuzigung von Jesus Christus, die Mitte des Evangeliums nach dem Zeugnis des Neuen Testaments, holt uns immer wieder in die Realität zurück: Es gibt Schweres, Leiden, Böses. Schauen wir hin:



Gross hängt im Zentrum des Bilds der gekreuzigte Jesus von Nazareth. Tot. Unumstösslich. Endgültig. Fertig.

In unserem Fenster ist die vorangegangene Folter und das Leiden nicht so plastisch abgebildet wie an anderen Orten oder wie im Lied von Paul Gerhardt. Aber wir wissen darum.

Von oben senkt sich Dunkelheit herab. Die düsteren Farben vertreiben und erdrücken noch die letzten Sonnenstrahlen am Horizont. Das Licht verschwindet. Finsternis macht sich breit. Im unteren Teil sehen wir Leiden und Böses in vielfältiger Gestalt: Da sind die Frauen (und vielleicht Johannes): Sie weinen und trauern; sie sind gebeugt und verzweifelt; sie klammern sich aneinander und suchen Halt; sie bedecken ihr Gesicht oder schauen hinauf – das darf doch nicht wahr sein! Jesus tot – greift Gott denn nicht ein und tut noch ein Wunder im letzten Moment? Unverständnis, Enttäuschung, Klage.

Da ist die blau gewandete Gestalt in der Mitte: Ein Spötter ohne Mitleid. "Steig doch herunter vom Kreuz, du König. Es steht ja "INRI" über deinem Kopf – das heisst Jesus von Nazareth, König (lateinisch "Rex") der Juden. Wenn du das wirklich bist, dann zeig deine Macht doch, hilf dir selber!" (Vergleiche Markus 15,26.29-30)

Wir sehen die Soldaten, die Handlanger der Ungerechtigkeit und des Justizmordes. Der eine tut einfach seine Pflicht mit der Leiter. Der andere scheint bei aller Grausamkeit dieser Hinrichtungsart doch noch ein Herz zu haben und reicht Jesus einen Schwamm, um den Durst zu lindern. Nummer drei und vier haben die Arbeit der Kreuzigung hinter sich gelassen und kümmern sich um ihr eigenes Interesse: Sie würfeln darum, wer das Kleid des eben Verstorbenen erhalten darf.

In diesem unteren Teil des Bildes geht alles ineinander über: Die klagende Trauer der Verzweifelten – die gefühllose Ungerechtigkeit sowie der hilflose Versuch, sie abzumildern – der offene Spott und Demütigung des Opfers. Schweres, Leiden und Böses als Teil unserer Wirklichkeit.

Was soll das? Warum hängt der Gekreuzigte in der Mitte des christlichen Glaubens? Was ist die Bedeutung? Es ist keine masochistische Sache, sozusagen ein ständiges Sichselber-Quälen oder Demütigen. Am Anfang des Johannesevangeliums sagt der Täufer Johannes, als er Jesus das erste Mal sieht:

*Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt / wegträgt.* (Johannes 1,29)

Dieser Satz steht am Anfang der öffentlichen Wirksamkeit des Mannes aus Nazareth, lange vor seiner späteren Hinrichtung am Kreuz. Darin erhalten wir einen Fingerzeig auf den Sinn seines Todes. Einen doppelten Sinn:

Erstens trägt Jesus Christus an seinem Kreuz die Sünde der Welt, er stellt sich unter die Last des Bösen in dieser Welt, zusammen mit der gesamten Menschheit trägt er sie. Zweitens er-trägt er die Sünde der Welt und trägt sie so weg; er nimmt sie auf sich und beseitigt sie so für uns. So wie die Zürcher Bibel den Vers übersetzt: *Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.*

Gehen wir der Reihe nach, eins ums andere. Warum hängt der Gekreuzigte in der Mitte des christlichen Glaubens? Dieser Jesus von Nazareth zeigt uns, wer Gott ist. Er offenbart uns zuerst einmal einen Gott, der mitten ins Leiden und Dunkel dieser Welt kommt, mitten in die Ungerechtigkeit und den Spott. Gott ist nicht welt-fremd, irgendwo über den Wolken, erhaben über all das Getümmel unseres Alltags. Gott ist kein Teflon-Gott, an dem all die Tränen und aller Hass dieser Welt einfach abperlen, dem unsere Kämpfe und Klagen egal sind, der sich nicht kümmert um Mord und Totschlag im wörtlichen oder übertragenen Sinn. Gott leidet mit. Jesus Christus ist solidarisch mit den Opfern von Gewalttaten, mitfühlend mit den Gefolterten und Gedeemütigten. Jesus Christus weiss, was Schmerzen sind: Er hat körperliche Schmerzen durchlitten. Er hat seelische Schmerzen erlebt – den Verrat seiner Freunde, im Stich gelassen, verspottet, ungerecht behandelt, voller Angst, ohnmächtig, als ältester Sohn unfähig für seine älter werdende Mutter zu sorgen, einsam, verzweifelt.

Jesus am Kreuz ist ein ganz grosser Trost für uns, wenn wir leiden und wenn wir einmal sterben. Er kennt das alles aus eigener Erfahrung. Er offenbart uns Gott, dem unsere Not und unsere Abgründe von innen heraus vertraut sind. Der ist mit uns, nicht von oben herab, sondern neben uns. Der leidet mit uns und Mitleid mit uns hat. Jesus stirbt am Kreuz den Verbrechertod mit den Worten von Psalm 22 (dem Psalm, den wir gemeinsam gebetet haben): Mit den Worten eines Menschen, der von anderen verstossen und verspottet wird, dessen menschliche Würde mit Füssen getreten wird, der in Verzweiflung lebt und in gefühlter Gottverlassenheit endet. Jesus nimmt in seinem Leiden und Sterben am menschlichen Leiden, an unserem Leiden teil. Er nimmt es als sein eigenes Leiden an.

Er tritt herein in das Schwere, Leiden und Böse unserer Welt. Er bringt Gottes Gegenwart in unsere Gottferne, Verlassenheit und Verlorenheit.

*Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt.* Mit-trägt. Uns damit nicht allein lässt. Bis in die tiefsten Tiefen mit uns kommt. *Immanuel, Gott mit uns*, (Matthäus 1,23) Jesu Name von Weihnachten her, ist kein leeres Wort. Gott ist mit uns, bis zum Ende. Jesus am Kreuz offenbart uns diesen Gott. Darum ist diese Darstellung in unserem Chorfenster zentral für unseren Glauben.

Als zweites offenbart uns Jesus einen Gott, der mit allem Schweren, Leiden und Bösen fertig wird: *Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegträgt, hinwegnimmt.*

Ungeschminkt ist hier von *Sünde* die Rede, sogar von der *Sünde der Welt*. Da muss ich ein wenig ausholen. Sünde ist ein Begriff, mit dem sich einige heute schwertun. Ein Wort, das ins Triviale gewendet und gar ins Gegenteil verkehrt wurde, als Magnum für ihre neue Glacé-Kollektion vor ein paar Jahren mit den sieben Todsünden warb. (Das war im Jahr 2003.) Denn es entspricht sicher nicht dem biblischen Verständnis, dass der Genuss von guter Eiscrème oder die Aufnahme einer geballten Ladung von Kalorien Sünde sein soll.

Sünde ist in der Bibel der Ausdruck für die Tatsache, dass unsere Welt einem zerbrochenen Spiegel gleicht. Jedes Bruchstück, jedes Stücklein spiegelt wunderschön die Herrlichkeit des Schöpfers – und gleichzeitig verzerrt jeder Riss und Kante dieses grossartige Bild. Gottes Schöpfung, um uns herum und in uns drinnen, ist wunderbar gut und gleichzeitig schrecklich. Denken wir zum Beispiel an die menschliche Hand, ein unglaubliches Instrument im Zusammenspiel von Nerven und Sehnen, Knochen und Muskeln, das zärtlich streicheln, virtuos Orgel spielen, kraftvoll einen Spaten für Gartenarbeit packen kann. Dieselbe Hand kann von Arthrose befallen ganz unnütz werden und unerhörte Schmerzen verursachen – oder noch viel schlimmer, sich in gesundem Zustand zur Faust ballen und zuschlagen, einen Gewehrabzug oder Raketenknopf bedienen und Leben vernichten, eine Hass-Botschaft in die Computer-Tastatur hämmern und im Internet "posten".

Unsere Welt ist wie ein zerbrochener Spiegel. Sünde bedeutet: Die Welt ist nicht mehr ganz, so wie der Schöpfer sie geschaffen und uns Menschen anvertraut hat. Es gibt Risse, die sich bis ins Kleinste hinein verästeln: Ein Riss zwischen Mensch und Gott, der sich fortsetzt zwischen Mensch und Mitmensch, Mensch und Umwelt, Mensch mit sich selber. Es ist nicht einfach alles gut und wunderbar, lebensförderlich und im Lot.

Wir erleben diesen Bruch unterschiedlich. Die 20-jährige Bestseller-Autorin Ronja Fankhauser schreibt von ihrer Generation: "Wir sind 60 Prozent Sinnlosigkeit, 30 Prozent Langeweile, 10 Prozent Social Media." (NZZ, 30.3.2021, S.9) Das ist weit entfernt von der Schönheit und Segensfülle, zu der Gott den Menschen als sein Ebenbild geschaffen hat. In der Theologie wird Sünde als Macht, als Krankheit und als Schuld beschrieben: Die Macht der Sinn- und Hoffnungslosigkeit, die uns überkommt; die Macht von gesellschaftlichen und globalen Strukturen, denen wir uns nicht entziehen können; die Macht von Zwängen, die uns in ihren Bann schlagen: Pornographie, Alkohol, Lästern über andere, Ängste aller Art. – Wir erleben den zerbrochenen Spiegel, die Sünde als Macht.

Dann die Krankheit des Körpers, von A wie ein Aortariss bis Z wie zystische Fibrose. Die Krankheit der Seele, von der Depression bis zur Schizophrenie. Die Krankheit der Beziehungen, von Entfremdung und Gleichgültigkeit über Missbrauch bis zu Vernachlässigung. – Wir erleben den zerbrochenen Spiegel, die Sünde als Krankheit. Schliesslich die Schuld durch unsere Taten und Unterlassungen. Wir zerstören das Leben und Zusammenleben durch tödliche Blicke oder illoyales Verhalten. Wir bleiben andern ein freundliches Wort oder eine hilfreiche Hand schuldig. – Wir erleben den zerbrochenen Spiegel, die Sünde als Schuld.

Doch das Entscheidende heute ist: *Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegträgt, hinwegnimmt.* Gott wendet sich nicht enttäuscht oder empört von seiner Welt ab, diesem zerbrochenen Spiegel, dieser wunderbaren und schrecklichen Wirklichkeit. Vielmehr nimmt er in Jesus Christus Macht, Krankheit und Schuld der Sünde auf sich, trägt sie weg, schafft sie beiseite. Dieses schreckliche Bild der Kreuzigung – schwer und düster, voller Leiden und Bosheit – ist die Mitte des christlichen Glaubens: Denn Jesus Christus erleidet für uns die Macht der Sünde und erlöst uns, dass wir befreit leben können.

Jesus Christus geht für uns in Leiden, Krankheit, Tod der Sünde und heilt uns, dass wir in Heil und mit Hoffnung leben können.

Jesus Christus trägt für uns die Schuld der Sünde und vergibt uns, dass die Last der Vergangenheit unsere Zukunft nicht erdrücken muss.

*Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegträgt, hinwegnimmt.* Der Mann am Kreuz tritt an unsere Stelle. Er trägt die Sünde der Welt mit all ihren Folgen weg. Letztlich ist der Tod doch die Konsequenz oder der Lohn der Sünde (vergleiche Römer 6,23). Das unfreundliche Wort tötet die Liebe. Der neidische Blick tötet die Freundschaft. Die Lüge tötet das Vertrauen. All diesen Tod nimmt Jesus Christus auf sich, stellvertretend für uns, damit wir leben können. Die Macht der Sünde, diese Kette von Ursache und Wirkung mit tödlichem Ausgang, hängt am Kreuz. Jesus trägt sie dorthin, nimmt sie von uns weg, macht uns frei. Wenn der Zahltag des Bösen kommt, der tödliche Lohn, dann übernimmt Jesus unseren Schuldschein und heftet ihn ans Kreuz (vergleiche Kolosser 2,14), bezahlt mit seinem Tod, erlöst und vergibt uns.

So ist dieser Mann am Kreuz das Heil der Welt. Darum ist diese Darstellung in unserem Chorfenster zentral für unseren Glauben. Am Kreuz wird ganz schrecklich sichtbar: Die Ungerechtigkeit und Bequemlichkeit der Römer, die Verblendung und Hass der jüdischen Elite, die Ohnmacht und Verzweiflung der Frauen. Der zerbrochene Spiegel, die Sünde der Welt.

Noch wunderbarer wird sichtbar: *Das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegträgt, hinwegnimmt.* Gottes Macht, Gottes Heil, Gottes freigiebige Liebe.

So wird das Kreuz von Jesus, dieses römische Folter- und Hinrichtungsinstrument, zum Ort unserer Dankbarkeit und Staunens, unserer Anbetung: Nicht wir enden im Tod, sondern Gott nimmt in Jesus Christus all das Böse und Lebensfeindliche auf sich; alle Sünde und Tod liegt auf ihm, damit wir Frieden haben (vergleiche Jesaja 53,5). Mit seinem Kreuz öffnet uns Jesus Christus die Tür zum Leben: Wir dürfen lieben, glauben, hoffen.